



Aktueller Begriff

Hungersnot in Madagaskar

Im Süden von Madagaskar herrscht die schlimmste Dürre seit 40 Jahren. Die seit fünf Jahren anhaltende Trockenheit sowie Sandstürme und starke Bodenerosion haben in der ariden Region Grand Sud zu hohen Ernteausfällen geführt.

In der Folge sind mehr als eine Million Menschen von einer Hungersnot bedroht bzw. leiden bereits an ihr. Die Zahl der akut mangelernährten Kinder hat sich seit Jahresbeginn verdoppelt. **Mindestens 14.000 Menschen** leiden laut Welternährungsprogramm der Vereinten Nationen (World Food Programme, WFP) bereits akuten Hunger; d.h., sie sind **unmittelbar vom Hungertod bedroht**. Die Zahl wird sich bis zum Oktober voraussichtlich mindestens verdoppeln. Dem Kinderhilfswerk UNICEF Deutschland zufolge leiden in Südmadagaskar 70.000 Kinder an Mangelernährung, davon 11.000 in potenziell lebensbedrohlichem Ausmaß.

Mangelernährung und Hunger betreffen in erster Linie die ländliche Bevölkerung, die direkt von den Erträgen ihrer Felder und Gärten abhängig ist. Zahlreiche Menschen im Grand Sud können sich nicht mit dem Minimum an Kalorien versorgen und essen mangels jeder Alternative Gras und Insekten.

Der Grand Sud ist seit jeher das trockenste Gebiet Madagaskars und gehörte schon immer zu den ärmsten Regionen nicht nur des Landes, sondern weltweit. Die Landwirtschaft ist abhängig von den Regenfällen im Oktober; das Zeitfenster für die Aussaat, das Gedeihen und die Ernte von Getreide und anderen Nahrungsmittelpflanzen ist seit jeher klein und die Erträge auch in guten Jahren relativ gering. In der Trockenzeit bilden vor allem trockenheitsresistente Kaktusfeigen ein wichtiges Grundnahrungsmittel. Im letzten Jahr ist jedoch auch die Ernte dieser Früchte ausgefallen. Grund sind überdurchschnittlich viele und starke Staubstürme (tiomenas) im Dezember. Die Stürme schädigen nicht nur die Kakteen, sondern tragen auch den ausgetrockneten Ackerboden ab. Selbst wenn im Oktober wieder ausreichend Regen fallen sollte, dürften die Anbauflächen zunächst kaum Erträge liefern. Nutztiere, wie die lokal gehaltenen Zebus und Ziegen, finden ebenfalls kaum Nahrung und Wasser und sind zum größten Teil bereits zur Ernährung der Menschen geschlachtet worden.

Als Grund für die extreme Dürre und die Zunahme der tiomenas in den letzten Jahren nennt der Direktor des Welternährungsprogramms, David Beasley, den **Klimawandel**. Die in den vergangenen Jahren immer unregelmäßigeren Wettermuster wirken sich besonders verheerend auf Regionen wie den Grand Sud aus, da diese ohnehin nur wenig fruchtbares Land und geringe Wasservorräte haben.

Verschlimmernd kommt ein starker Anstieg der Weltmarktpreise für Mais (über 90 Prozent) und Weizen (über 30 Prozent) hinzu. Gerade die für Hungerkatastrophen anfälligsten Menschen, d.h. die Armen in Entwicklungsstaaten, können lokale Ernteausfälle nicht mehr durch den Kauf

importierter Nahrungsmittel ausgleichen, und auch für die jeweiligen Regierungen verteuert sich die Hilfe drastisch.

In dieser Situation - akut vom Hungertod bedrohte Menschen, die sich nicht mehr selbst helfen können - ist humanitäre Hilfe in Form von Nahrungsmittellieferungen die zunächst einzige Option, um Leben zu retten und Zeit für nachhaltigere Lösungen zu gewinnen. Nationale und internationale Hilfsorganisationen sowie das Welternährungsprogramm der Vereinten Nationen (WFP) haben bereits mit der humanitären Hilfe begonnen und versuchen, die Menschen im Grand Sud wenigstens bis zum Oktober zu versorgen. Zur Sicherstellung dieser Versorgung fehlen laut WFP jedoch rund 78 Mio. USD.

Diese Summe ist jedoch gering im Vergleich zu den 6 Mrd. USD, die das WFP laut eigenen Angaben benötigt, um weltweit Hunger im Jahre 2021 zu bekämpfen. Die Auswirkungen der Covid-19-Pandemie (vor allem der Verlust von Arbeitsplätzen), der Anstieg der Weltmarktpreise für Getreide sowie insbesondere verschärfte Konflikte haben **nach jahrelangen Erfolgen beim Kampf gegen den Hunger wieder zu einer Verschlechterung der Ernährungssituation** geführt. Der Süden Madagaskars ist nur ein Schwerpunkt weltweit - im Jemen, Syrien, Nordnigeria, Sudan, Venezuela, Libanon und Simbabwe herrscht ebenfalls große Ernährungsunsicherheit; d.h. die Versorgung mit ausreichender und ausgewogener Nahrung kann nicht sichergestellt werden oder ist bereits ausgefallen.

Die Bundesregierung hat bislang keine gesonderte humanitäre Hilfe für den Süden Madagaskars bereitgestellt. Allerdings leistet die Europäische Union über ihre Hilfs- und Entwicklungsdienste humanitäre Hilfe in Madagaskar sowie in anderen von Dürre betroffenen Regionen im südlichen Afrika. Zahlreiche deutsche zivilgesellschaftliche Organisationen, wie die Welthungerhilfe und Ärzte ohne Grenzen, haben Hilfsaktionen gestartet. Sie benötigen jedoch selbst mehr Finanzmittel, um die Menschen vor Ort mit Nahrungsmitteln zu versorgen und in akuten Fällen auch Notfallmedizinische Hilfe zu leisten.

Quellen

- Europäische Kommission, Madagascar: Factsheet, 18. Mai 2021, https://ec.europa.eu/echo/where/africa/madagascar_en (zuletzt abgerufen am 29. Juni 2021).
- Genth, Jana, „Nur noch Haut und Knochen“, tagesschau.de am 12. Mai 2021, <https://www.tagesschau.de/ausland/afrika/madagaskar-duerre-101.html> (zuletzt abgerufen am 29. Juni 2021).
- Kaamil, Ahmed; Rivonala, Razafison, At least 1m people facing starvation as Madagascar's drought worsens, The Guardian am 10. Mai 2021, <https://www.theguardian.com/global-development/2021/may/10/at-least-1m-people-facing-starvation-madagascar-drought-worsens> (zuletzt abgerufen am 29. Juni 2021).
- UNICEF Deutschland, Hunger in Madagaskar: Kinder in Gefahr, 12. Mai 2021, <https://www.unicef.de/informieren/aktuelles/presse/2021/unicef-hilfe-hunger-madagaskar/241070> (zuletzt abgerufen am 29. Juni 2021).
- United Nations World Food Programme, The invisible crisis: WFP Chief appeals for the world not to look away as families starve in Madagascar, 23. Juni 2021, <https://www.wfp.org/news/invisible-crisis-wfp-chief-appeals-world-not-look-away-families-starve-madagascar> (zuletzt abgerufen am 29. Juni 2021).
- Welthungerhilfe, Hungersnot - Schlimmste Dürre seit 40 Jahren bedroht Menschen in Madagaskar, 8. Mai 2021, <https://www.welthungerhilfe.de/presse/pressemitteilungen/2021/madagaskar-nothilfe-duerre/> (zuletzt abgerufen am 29. Juni 2021).